

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 24 (1968)
Heft: 2

Artikel: Jahresbericht des Obmanns für 1967
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-420948>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sie vermittelt auch einwandfreie Übersetzungen aus fremden Sprachen (und in diese). Die Notwendigkeit solcher Hilfe liegt klar zutage; das Bedürfnis danach ist oft ausgesprochen worden; nun hoffen wir, der „Sprachdienst“ werde auch dementsprechend benutzt! Denn nur wenn die Aufträge zunehmen und das Bedürfnis handgreiflich belegen, kann der Sprachverein die Stelle halten und weiter ausbauen.

SPRACHDIENST, Sprachberatungs- und Übersetzungsstelle des Deutschschweiz. Sprachvereins, Stadthausquai 7, 8022 Zürich.

Jahresbericht des Obmanns für 1967

erstattet an der Jahresversammlung des Deutschschweizerischen Sprachvereins in Brugg am 17. März 1968

Den 64. Jahresbericht eröffne ein Rückblick auf die in Verlauf und Ergebnis sehr glückliche *Jahresversammlung* in Thun; unsere Mitglieder Herr Siegenthaler von Hünibach und Herr Hofmann von Uetendorf haben durch ihr Mitwirken den Erfolg vorbereitet; ihnen sei unser Dank wiederholt. Den begeistert aufgenommenen Vortrag hielt Herr Dr. iur. Roberto Bernhard, Lausanne, über „Alemannisch-welsche Sprachsorgen und Kulturfragen“. Mit der EntschlieÙung zu den Vorgängen im Berner Jura haben wir eine weitere Öffentlichkeit zur Besinnung und Versachlichung aufgerufen und in der Presse, wie auch mit dem Vortrag, erfreulichen Widerhall gefunden. Zwar hat eine westschweizerische Zeitung sie als polemisch bewertet, wenige andere haben dieser Zeitung, in Verkennung der jurassischen Tatsachen, beige pflichtet, doch dürfen wir mit Hinblick auf die neuesten Vorgänge im bernisch-jurassischen Raum hoffen, daß der ausgesprochene Wunsch Tatsache werde. Das Geschäft „Verschiedenes und Umfrage“ führte zu einer Auskunft über die Stellung des Vorstandes zur Kleinschreibung an ein jüngeres Mitglied, das an kleingeschriebenen Beiträgen im „Sprachspiegel“ Anstoß genommen hatte. Der Vorstand vertrat die Meinung, die heute gelehrte Schreibweise des Deutschen könne nicht — im Sinne von Wesen — als Eigenart der deutschen Sprache gemäß unserer Satzung 1 angesprochen werden. Diese Auskunft befriedigte den Fragesteller jedoch nicht; er beliebte, Eigenart als Eigenheit aufzufassen und, als in unserer Zeitschrift wieder ein kleingeschriebener Beitrag erschien, den gesamten Vorstand, nach hartnäckigem brieflichem Hinundher, „förmlich der bewußten satzungswidrigen Propaganda anzuklagen“ (28. 8. 67). Der Vorstand fühlte sich von diesem Vorwurf in keiner Weise betroffen; er bleibt bei der Auffassung von Eigenart als „Gesamtheit der Merkmale, die ein Wesen besonders auszeichnen“, und unser Schriftleiter ist weiterhin ermächtigt, Beiträge in Kleinschreibung zu bringen, wenn der Verfasser dies wünscht.

Mein letzter Jahresbericht erwähnte, aufgrund einer lückenhaften Auskunft, daß der Nidauer Stadtrat der Errichtung *französischsprachiger Schulklassen in Nidau* nicht zugestimmt habe. Es ist zu ergänzen, daß das betreffende Postulat erst in der Stadtratssitzung vom 23. November 1967 zurückgewiesen

worden ist; dieser Ablehnung gingen Gespräche voraus, an denen sich drei Mitglieder des Sprachvereins und seiner jüngsten Ortsgruppe beteiligten. Für ihre Hilfsbereitschaft und ihre überaus wertvollen Dienste spreche ich ihnen hiemit den herzlichen Dank der Vereinsleitung aus. Bei der Zurückweisung des Nidauer Postulates betonte die Behörde insbesondere den Gebietsgrundsatz und die moralische Pflicht zur sprachlichen Einordnung, mußte aber auch auf die Gesetzeslücke hinweisen, die „im Kanton Bern der Regelung des Schulunterrichts für sprachliche Minderheiten besteht“. Es ist durchaus möglich, daß diese Gesetzeslücke nicht bloß im Kanton Bern vorliegt. Der Vorstand hat den Fall Nidau zum Anlaß genommen, seine Aussprache und Standortbestimmung über ein schweizerisches Sprachenrecht wieder fortzuführen und durch unser Vorstandsmitglied Herrn Nationalrat Dr. Alfons Müller am gehörigen Ort dahin zu wirken, daß die kommende Revision der Bundesverfassung auch sprachrechtliche Lücken nach Möglichkeit tilge.

Eine weitere Ergänzung zu meinem letzten Jahresbericht betrifft unseren *Vorstoß bei kulturellen Stiftungen*, um für verschiedene Vorhaben zu vermehrten Geldmitteln zu kommen. Wir haben Gesuche gerichtet an die Jubiläumstiftung der Schweizerischen Bankgesellschaft, Zürich, und an die Joh.-Wolfgang-von-Goethe-Stiftung, Vaduz, für die Errichtung einer Sprachberatungsstelle, an die Goethe-Stiftung für Kunst und Wissenschaft, Zürich, für eine Werbeschrift, an die Stiftung Schweizerische Landesausstellung 1939, Zürich, für eine Aufbesserung des Zeilengeldes und der Papierqualität unserer Zeitschrift. Die Goethe-Stiftung für Kunst und Wissenschaft hat nach scheinbarem Einlenken unser Gesuch abgelehnt; die Jubiläumstiftung der Schweiz. Bankgesellschaft hat uns am 18. Dezember 1967 einen Beitrag von 10 000 Franken an den SPRACHDIENST zugesichert, sobald dessen Betrieb „weitgehend gesichert“ sei. Die Stellungnahme der Stiftung Schweizerische Landesausstellung 1939 wird erst im Mai 1968 erfolgen, ebenfalls steht noch aus die Antwort der Joh.-Wolfgang-von-Goethe-Stiftung. Auf unsere Voranfrage vom 23. November 1966 haben wir von der Schweizerischen Bundesfeier-Kommission, Zürich, keinen Bescheid erhalten, während die Ulrico-Hoeppli-Stiftung, Zürich, darauf hin dem Verein am 12. Juni 1967 2000 Franken ohne Zweckbestimmung zugewendet hat. Im Namen der Vereinsleitung wiederhole ich hier unsern besten Dank an jene Stiftungen, die unsere Anliegen verständnisvoll unterstützt haben und so unsere Tätigkeit fördern.

*

Es darf die Jahresversammlung besonders freuen zu hören, daß die geplante *Sprachberatungsstelle* für Öffentlichkeit und Privatwirtschaft seit anderthalb Monaten erfolgreich läuft. Im Juli letzten Jahres verschickte die Vereinsleitung etwa 180 Briefe an Regierungs-, Verwaltungs- und Parteistellen der deutschen Schweiz, um zu erfahren, ob diese Instanzen eine Sprachberatung begrüßen und unter Umständen bereit wären, ihr Aufträge zu geben. Die Antworten fielen zum weit größeren Teil recht günstig aus, wenn auch die Aussicht auf Auftragserteilungen beschränkt blieb. Der mit diesem Geschäft beauftragte Ausschuß fühlte sich daher ermutigt, dem Vorstand die Verwirklichung der Sprachberatungsstelle zu beantragen. Am 14. Oktober 1967 erhielt er den Auftrag, die nötigen Vorarbeiten so bald als möglich an die Hand zu nehmen, und schon am 20. November 1967 konnte er an einer Sitzung im Büro unseres Mitgliedes Herrn Werner Engler, Stadthausquai 7, Zürich, die „Grundsteinlegung“ des SPRACHDIENSTES erleben. Herr W. Engler erklärte sich bereit, „einen Sprachdienst auf die Beine zu stellen, dafür während dreier Monate alle Kosten, einschließlich des Gehaltes für den wissenschaft-

lichen Leiter Herrn Dr. Fritz Rittmeyer-Pestalozzi, zu tragen und für die gesamte Geschäftsführung haftbar zu sein“. Seit dem 1. Februar 1968 ist der Sprachdienst als Sprachberatungs- und Übersetzungsstelle des DSSV Wirklichkeit und, dank Aufträgen, fleißig beschäftigt.

Meine Damen und Herren! Ich bin überzeugt, daß Sie ermessen, welch großartiges Geschenk dem Verein durch unser Mitglied Herrn Werner Engler zuteil geworden ist. Ich spreche unserem Gönner und Förderer auch an dieser Stelle den herzlichsten Dank der Vereinsleitung aus und tue dies in voller Kenntnis der vielen Umtriebe und zahlreichen unscheinbaren Arbeitsgänge, die mit der Errichtung eines solchen Dienstes verbunden sind. Seit Jahren hat Herr Engler überdies, wie wir wissen, die Wettbewerbe im „Sprachspiegel“ finanziert und der Vereinsleitung Büroarbeiten abgenommen.

Der „Sprachdienst“ wird vorderhand versuchsweise geführt; es besteht begründete Hoffnung, daß er fortdaure; möge er durch Bewährung zur Bewahrung finden! Der Ausschuß sucht Mittel und Wege, die rechtlichen und finanziellen Fragen glücklich zu lösen.

Es ist hier nachzutragen, daß sich Herr Dr. Rittmeyer, der wissenschaftliche Betreuer unseres Sprachdienstes, im Oktober 1967 drei Tage lang als sogenannter „Sprachpflege-Beobachter“ beim Sprachdienst der Gesellschaft für deutsche Sprache in Wiesbaden aufhielt und über Betrieb, Arbeitsweise, Hilfsmittel usw. eingehend aufklären lassen konnte. Unser Obmann gesellte sich am letzten Tage zu Dr. Rittmeyer; beide erfreuten sich einer überaus freundlichen Aufnahme. Den Herren in Wiesbaden sei an dieser Stelle der beste Dank für ihre Hilfsbereitschaft und ihr geselliges Entgegenkommen wiederholt.

*

Aufgrund der Vereinbarung, die unser Ehrenmitglied und früherer Obmann Herr Hans Cornioley im Februar 1967 mit Fräulein Eva Merz vom Radio Bern treffen konnte, sind im Verlauf der letzten Monate meines Wissens vier *Sprachsendungen* über die Ätherwellen ausgestrahlt worden: im September eine von Herrn Paul Waldburger, im Januar eine von Herrn Dr. H. Küry, eine von Herrn Dr. Hans Sommer und im Februar eine von Herrn Dr. F. Witz. Es ist der Wunsch der Vereinsleitung, daß dieser Anfang weitere Früchte zeitige und die zur Mitarbeit eingeladenen Damen und Herren weitere Radio-Sprachsendungen an Fräulein Eva Merz richten.

Im Sommer 1967 ist die 16. Auflage des *Duden* erschienen. Wir freuen uns besonders darüber, daß unser Schriftleiter, Herr Dr. Kurt Meyer, unter namentlicher Erwähnung im Vorwort den Dank der Dudenredaktion für seine Mitarbeit entgegennehmen durfte.

Der „*Sprachspiegel*“ ist auch 1967 wieder im üblichen Umfang von 192 Seiten erschienen. Wiederum hat unser Schriftleiter mit diesem Jahrgang unsere lobende Anerkennung und unsern herzlichen Dank verdient.

Die *Schriften des DSSV* wurden vom Schriftenausschuß weiter ausgebaut. Es liegt nicht an ihm, wenn 1967 keine neue Nummer gedruckt wurde. In wenigen Wochen sollte endlich das von Herrn Dr. Rudolf Ramseyer bearbeitete und auf die Gegenwart ausgerichtete Vornamenbüchlein August Steigers „Wie soll unser Kind heißen?“ als Nummer 4 der Reihe im Buchhandel erhältlich sein. Die Urschrift zu Heft Nr. 3 liegt seit Anfang Februar 1968 beim Verleger; wir veröffentlichen darin den Vortrag Herrn Dr. Roberto Bernhards über „Alemannisch-welsche Sprachsorgen und Kulturfragen“ mit zwei wertvollen Anhängen zum deutschschweizerischen Schrifttum und Sprachempfinden. Der Schriftenausschuß hofft, durch eine engere Zusammenarbeit mit dem Verleger das Wachstum der Reihe fördern zu können.

Der Vorstand trat im abgelaufenen Vereinsjahr zweimal, der geschäftsführende Ausschuß zusätzlich viermal, der Schriftenausschuß einmal und der sogenannte Zuger Ausschuß (zur Vorbereitung des „Sprachdienstes“) dreimal zusammen. In 111 Beschlüssen hat die Vereinsleitung ihre Entscheide und Weisungen festgehalten; sie hat Zürich zum rechtlichen Sitz des Vereins erklärt, worauf Herr J. J. Sturzenegger, Zürich, dem Verein die Befreiung von der Steuerpflicht erwirkte. Dies bedeutet, daß Spender ihre Gaben an den Verein ebenfalls von der Steuerpflicht befreien können. Auch Herrn Sturzenegger danke ich hier für seine Bemühungen.

Am 31. Dezember 1967 zählte der Verein 961 Mitglieder; das sind nur sieben mehr als vor Jahresfrist. Das Fehlen eines Werbewartes seit anderthalb Jahren machte sich bemerkbar; glücklicherweise besitzen wir seit Dezember 1967 wieder einen solchen in Herrn Felix Hilfiker, Luzern, dessen Anstrengungen es gelingen möge, die seit langem angestrebte Tausendgrenze bald zu überschreiten. Zu den 47 Mitgliederverlusten sind auch jene zu zählen, die für immer aus unsern Reihen abberufen worden sind: Dr. Nicolaus Portmann, Basel, Prof. Dr. Walter Henzen, Bern, Dr. Hans Rhyn, Bern, unser Ehrenmitglied Ernst Bleuler, Herrliberg (seit 1917 im Verein), Dr. Max Koch, Zürich, Fräulein Dr. Clara Stockmeyer, Zürich, Dr. F. Fortmann, Zürich (seit über 40 Jahren Mitglied), und Hans Wälti, Buchs. Wir wollen diesen Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

*

Die *Jahresrechnung* weist bei Fr. 16 745.92 Einnahmen und Fr. 15 994.60 Ausgaben einen Gewinn von Fr. 751.32 aus. Der Einnahmenüberschuß war nur aufgrund der Spende der Ulrico-Hoepli-Stiftung möglich. Eine Zuwendung von Fr. 500.— wurde dem Verein zu Beginn dieses Jahres gemacht. Der Spenderin, Frau Marie Steiger, Eglisau, der Witwe unseres früheren langjährigen Schriftleiters und späteren Obmanns August Steiger, sei nochmals der herzlichste Dank der Vereinsleitung ausgesprochen.

Über den *Drucksachenvertrieb* berichtet Herr Georg Gubler, daß in den letzten Jahren 604 Druckschriften (ohne „Sprachspiegel“-Einzelnummern) versandt werden mußten. Wir sehen daraus, welch umfangreiche und wertvolle Arbeit Herr Gubler für den Verein leistet; wir danken ihm dafür. — Vom Eugen-Rentsch-Verlag konnten verschiedene Restbestände früher erschienener Drucksachen günstig übernommen werden; die Liste der verkäuflichen Schriften wurde damit glücklich ergänzt. Ich möchte an dieser Stelle alle unsere Mitglieder aufmuntern, Ankäufe von Vereins-Druckschriften wenn immer möglich über unsere Geschäftsstelle* statt über Buchhandlungen zu tätigen; sie fördern unseren Verein damit mehr.

*

Meine Damen und Herren! Wieder ist im abgelaufenen Vereinsjahr von den Trägern der verschiedenen Vereinsämter und den Sachbearbeitern fast ausnahmslos ehrenamtlich viel Arbeit geleistet worden. Es kann nicht überraschen, wenn der eine oder andere, der während Jahren für den Verein Kraft und Zeit geopfert hat, Ablösung wünscht, um andere arbeits- und opferwillige Kräfte zum Zuge kommen zu lassen. Im Vorstand liegen drei Rücktritte vor: Herr Professor Emil Zürcher kann die Gesellschaft für deut-

*Beachten Sie bitte die neue Anschrift der Geschäftsstelle:

Georg Gubler, Am Suneräi, 8704 Herrliberg.

sche Sprache in St. Gallen urlaubshalber nicht länger vertreten; Obmann und Schriftführer dagegen wünschen von ihrer Aufgabe befreit zu werden, weil sie über eine nicht unansehnliche Spanne Zeit nach bestem Wissen und Gewissen dem Verein gedient zu haben glauben und wieder ins Glied zurücktreten möchten. Herrn Dr. Dr. Kurt Brüderlin, der nun seit acht Jahren das Amt des Schreibers versehen hat, kann ich als Obmann bezeugen, daß er flüssig, gewissenhaft und unentwegt seine Pflicht erfüllt hat. Wir müssen es ihm hoch anrechnen, daß er trotz gelegentlicher Meinungsverschiedenheit unbeirrbar die satzungsgemäßen Vereinsziele zu verwirklichen suchte und trotz gelegentlicher Enttäuschung in seinem Eifer niemals erlahmte. Ihm gilt der besondere Dank des Obmanns und des Vorstandes.

Als zurücktretendem Obmann liegt mir sehr daran, allen Herren des geschäftsführenden Ausschusses, den Herren Dr. Kurt Meyer, Dr. Alfons Müller, Dr. Kurt Brüderlin, Herrn Willi Gurtner, Herrn Werner Frick, wie auch den Damen und Herren im Vorstand und allen Sacharbeitern hier vor der Hauptversammlung meinen herzlichsten Dank auszusprechen für die stets bereitwillige Mitarbeit und die wertvolle Beratung, die ich während meiner sechsjährigen Amtszeit von ihnen allen entgegennehmen durfte. Vieles wäre unerreicht geblieben, hätte nicht das Spiel der förderlichen Zusammenarbeit den Aufwand an Zeit und Kraft in Erfolg umgemünzt. Möge der Wille zum Dienst an einer guten Sache, möge die Treue zur liebevollen Pflege und zum Schutz des unersetzlichen Gutes unserer Muttersprache in Mundart und Schriftform alle Vereinsmitglieder weiterhin beseelen. *Linus Spuler*

Die Jahresversammlung 1968 in Brugg (Hotel Bahnhof)

Wie üblich kam der (diesmal vollzählige) *Vorstand* schon am Samstag nachmittag zusammen, um in einer seiner halbjährlichen Sitzungen eine lange Reihe von Geschäften zu besprechen, namentlich zu Handen der Hauptversammlung Jahresrechnung 1967, Voranschlag 1968 und Mitgliedsbeitrag ab 1969 sowie die Ersatzwahlen für Obmann und Schreiber. Für die Obmannwahl stand man vor der Schwierigkeit, daß zwar zwei Herren grundsätzlich zur Übernahme des verantwortungsvollen Amtes bereit waren, aber nicht schon jetzt, da andere Pflichten sie noch zu sehr in Anspruch nehmen. Die Frage blieb bis zur Hauptversammlung offen. — Über den im Februar eröffneten „Sprachdienst“ wurde eingehend berichtet und beraten. Ferner beschloß der Vorstand, die seinerzeit abgebrochene Erörterung sprachenrechtlicher Grundfragen wieder aufzunehmen und einen Ausschuß mit der Aufgabe zu betrauen, zu Handen der vorbereitenden Kommission für die Erneuerung der Bundesverfassung einen eidgenössischen Sprachenrechtsartikel zu entwerfen.

Beim gemeinsamen Nachtessen, das im „Roten Haus“ angesagt war, fand sich, wie das nun schon seit Jahren Brauch geworden ist, der Vorstand mit weiteren Mitgliedern und Freunden zu angeregtem Gespräch zusammen.

Am Sonntagmorgen konnte Prof. Dr. Linus Spuler, der abtretende Obmann, um viertel nach 9 Uhr die *ordentliche Hauptversammlung* bei stattlicher Teilnehmerzahl eröffnen. Sein (oben abgedruckter) Jahresbericht wie auch die Kurzberichte über die Tätigkeit der fünf Ortsgruppen, ferner der „Salzburger Stiftung“ zur Verbreitung guter Bücher unter der deutschsprachigen Jugend (in deren Stiftungsrat der Sprachverein vertreten ist) und der drei befreundeten, mit dem Sprachverein zusammenarbeitenden Vereinigungen Rottenbund (Wallis), Deutschfreiburgische Arbeitsgemeinschaft und Gesellschaft für deutsche Sprache in St. Gallen wurden aufmerksam entgegengenommen. Rechnung 1967 und Voranschlag 1968 genehmigte die Versammlung unter Entlastung

des Rechnungsführers und mit Dank für seine Arbeit. Dem Antrag des Vorstandes auf *Erhöhung des Mitgliedsbeitrages* um 2 Franken von 1969 an wurde in Anbetracht des Fehlbetrages von 500 Franken im Voranschlag 1968 und der drohenden Druckkostenerhöhung stattgegeben.

Darauf ging das Wort an unser Mitglied Herrn *Dr. Hugo Meier*, Lehrer für Französisch an der Kantonalen Handelsschule Zürich. Seine wohldurchdachten Vorschläge für eine verstärkte und breitere Wirksamkeit des Sprachvereins in der Öffentlichkeit sollen in der nächsten Nummer des „Sprachspiegels“ abgedruckt werden und bringen dann hoffentlich, wie ansatzweise schon in der Hauptversammlung, ein fruchtbares Gespräch in Gang — und dann auch entsprechende Taten!

Unter dem dies Jahr wieder fälligen Geschäft „Wahlen“ wurde der bisherige Vorstand bestätigt mit folgenden Änderungen: Dr. phil. et rer. pol. Kurt Brüderlin, Schreiber, und Kantonsschulprofessor Emil Zürcher, Vertreter der Gesellschaft für deutsche Sprache in St. Gallen, scheiden auf eigenen Wunsch aus; neu treten in den Vorstand ein Herr *Paul Waldburger*, Sekundarlehrer, Kilchberg (als Vertreter des Zürcher Sprachvereins, dessen Leitung er stellvertretend übernommen hat), Herr *Prof. Roland Nieß*, St. Gallen (Obmann der dortigen Gesellschaft für deutsche Sprache und deren Vertreter in unserem Vorstand) und der abtretende Obmann, Dr. Linus Spuler (als Vertreter der Gesellschaft für deutsche Sprache in Luzern).

Für das Amt des *Obmanns* fand sich folgende Lösung: Der bisherige stellvertretende Obmann, *Prof. Dr. Louis Wiesmann*, Basel, übernimmt die Leitung des Vereins; *Dr. Hermann Villiger*, Gymnasiallehrer, Bremgarten bei Bern, wird sein Stellvertreter und erklärt sich bereit, ihn schon nach einem Jahr im Amte abzulösen. Es ging ein Aufatmen durch die Reihen, besonders auch am Vorstandstisch; wir müssen den beiden Herren sehr dankbar sein, daß sie trotz ihrer gegenwärtig schon starken Belastung sich zu diesem Dienst am Sprachverein verstehen konnten. Der Vorstand wird sie soviel wie möglich durch Verteilung der Aufgaben zu entlasten suchen. — Dann dankt Prof. Wiesmann dem scheidenden Obmann, Prof. Dr. Linus Spuler, nicht nur für die zügige, zuverlässige und sachgerechte Bewältigung einer während der sechs Jahre seiner Amtszeit mächtig angewachsenen Geschäftslast, sondern vor allem auch für seine menschliche, taktvolle Leitung. Wir sind froh, daß er sich bereit erklärt hat, weiter im Vorstand und besonders auch als Obmann des Sprachdienst-Ausschusses mitzuarbeiten.

Das Mittagessen gab wiederum Gelegenheit zu freierer Unterhaltung, bis es Zeit wurde für den freudig erwarteten, diesmal entgegen bisheriger Gewohnheit auf den Nachmittag angesetzten *öffentlichen Vortrag*. Unser langjähriges Vorstandsmitglied Herr *Dr. phil. Hans Sommer*, Seminarlehrer in Bern, sprach feinsinnig und eindringlich über „*Wort und Verantwortung*“. Er verstand es, die aufmerksam lauschenden Zuhörer das Wunder des Wortes miterleben zu lassen dort, wo es am reinsten hervortritt: bei den Dichtern, und ihnen dann an den Beispielen des Modewortes und des Schlagwortes den Mißbrauch und die Gefährdung des Wortes in der heutigen Zeit vor Augen zu führen. Jeder empfängliche Zuhörer mußte spüren, ja deutlich sehen, welche Verantwortung wir alle für unsere Sprache tragen; für eine nicht ausgehöhlte Sprache, die noch imstande sein soll, Hohes und Ernstes, Leises und Innerliches, aber auch ganz einfach Sachliches rein und unverstellt auszudrücken. Wir hoffen, den Vortrag bald im „Sprachspiegel“ abdrucken zu können.

Die Besichtigung der über 600 Jahre alten, selbst ohne den Sonnenblick, der uns leider versagt blieb, herrlich tief leuchtenden Glasmalereien in der ehemaligen Klosterkirche von Königsfelden bildete einen würdigen Ausklang

der schönen Tagung, die ihre Teilnehmer vor allem zum Nachdenken und zu vertieftem Wirken für unsere Muttersprache angeregt hat. km

EntschlieÙung der Jahresversammlung

Immer häufiger hört man die Klage, die Sprache verlottere und verarme. Inflation ist auch bei der Sprache unvermeidlich, wenn bedenkenlos mit ihr gewirtschaftet wird. Wie aber ist dann ein anspruchsvoller geistiger Verkehr noch möglich?

Für alle diejenigen, die aus Zeitmangel ihrem schriftlichen Ausdruck nicht die nötige Sorgfalt widmen können, hat der Deutschschweizerische Sprachverein unter dem Namen „Sprachdienst“ eine Sprachberatungsstelle in Zürich eröffnet, und er wird sie ausbauen, wenn die Öffentlichkeit diesen Dienst in Anspruch nimmt. Die Verantwortung jedoch, die jeder Einzelne für die Sprache trägt, können wir niemandem abnehmen.

Zehn Minuten Sprachkunde

Helfen genußt?

Vielleicht ein Freund der Natur, keineswegs aber ein Freund der Sprache ist, wer erklärt, er hätte „letzte Nacht eine Nachtigall singen gehört“. Denn er mißachtet sträflich die Regel, die will, daß bei den Verben *sehen, hören, lassen, heißen, helfen* und den Hilfszeitwörtern *können, mögen, dürfen, wollen, sollen* und *müssen* das Mittelwort der Vergangenheit (Partizip) durch die Grundform (Infinitiv) ersetzt wird. Es muß also heißen „eine Nachtigall singen *hören*“, genau wie es lauten muß: Er hat ihn gehen *heißen*, wir haben sie tanzen *sehen*, ich habe ihn kommen *lassen*, du hättest ruhig fragen *dürfen*. Auch *brauchen* im Sinne von *müssen* und *dürfen* fordert die Grundform: Du hättest nicht zu warten *brauchen*. Dabei ist zu beachten, daß *brauchen* nach wie vor ein Vollverb und daher mit *zu* zu verbinden ist. „Du hättest nicht warten *brauchen*“ sagt höchstens ein Berliner (der aber noch ganz andere Sachen sagt, die sprachlicher Kritik nicht standhalten!). Auch bedenke man, daß es *brauchen* und *gebrauchen* gibt: *brauchen* im Sinne von *benutzen* und *nötig haben*, und *gebrauchen* nur im Sinne von *benutzen*. Die beiden Begriffe werden so oft verwechselt, weil sie im Partizip natürlich gleich lauten: „Ich brauche deine Hilfe — ich habe deine Hilfe gebraucht; ich gebrauche Anilinfarben — ich habe Anilinfarben gebraucht.“ Dabei ist im letzteren Falle gar nicht klar, ob ich sie nun benötigt oder verwendet habe. Beide Bedeutungen sind möglich. Ähnlich mißverständlich ist der Satz „Ich habe gehorcht“ (ich horchte oder ich gehorchte?), während andere solche Zwillingswörter sich durch das Hilfszeitwort der Vergangenheit verraten: Er hat gut geraten und er ist gut geraten (er riet gut, er geriet gut). Nicht immer ist die Sprache so gefällig; will man die genannten Unklarheiten vermeiden, muß eben der Satz anders konstruiert werden. Für den Leser gibt es nichts Unangenehmeres als Unklarheit im Ausdruck, wofür nicht immer Unklarheit der Ideen, sondern mitunter Unkenntnis solch versteckter Fußangeln der Sprache verantwortlich ist.

David